

# AMTSBLATT

## DER EVANGELISCHEN LANDESKIRCHE GREIFSWALD

Nr. 5	Greifswald, den 31. Mai 1990	1990
-------	------------------------------	------

### Inhalt

	Seite		Seite
A. <b>Kirchliche Gesetze, Verordnungen und Verfügungen</b>	37	D. <b>Freie Stellen</b>	39
Nr. 1) Kollektenplan für das Kalenderjahr 1991	37	E. <b>Weitere Hinweise</b>	39
B. <b>Hinweise auf staatliche Gesetze und Verordnungen</b>	39	F. <b>Mitteilungen für den kirchlichen Dienst</b>	
C. <b>Personalnachrichten</b>	39	Nr. 2) Kirche in der DDR im Prozeß gesellschaftlicher Veränderungen — Referat von Propst Haberecht auf der Tagung der Landessynode Mai 1990 —	40



#### A. Kirchliche Gesetze, Verordnungen und Verfügungen

##### Nr. 1) Kollektenplan für das Kalenderjahr 1991

Evangelisches Konsistorium, Greifswald, den 30. 5. 1990  
C 20902-4/90

Nachstehender Kollektenplan einschließlich der vermerkten Opfersonntage wurde in der Sitzung der Kirchenleitung am 25. Mai 1990 beschlossen.

Hinsichtlich der Kollekten für eigene Aufgaben der Kirchengemeinden bzw. Kirchenkreise wird auf die Kirchenordnung Artikel 62,3 bzw. 102,5 sowie auf die Verwaltungsordnung § 72 (Abl. 11/12 1986) verwiesen. Bei der Beschlußfassung durch den Gemeindekirchenrat bzw. Kreiskirchenrat bezüglich der Festlegung zur Zweckbestimmung dieser Kollekten sind die Dekungsvermerke gemäß Haushaltsplanrichtlinien und der Rundverfügung des Evangelischen Konsistoriums vom 23. 8. 1983 (Pr. 20440 — 1/83 Pkt. 1.2.) zu berücksichtigen. Wo eine zweite Kollekte eingeführt worden ist, sollte die landeskirchlich ausgeschriebene Kollekte nach der Predigt eingesammelt werden.

Die Erträge der Opfersonntage sind 1991

**für die Kirche in Rosow  
(Kirchenkreis Gartz-Penkun)**

bestimmt.

Hierzu ergeht noch besondere Verfügung.

Opfersonntage 1991: 27. Januar 1991

24. Februar 1991

29. März 1991)

31. März 1991)

28. April 1991

2. Juni 1991

21. Juli 1991

11. August 1991

22. September 1991

wahlweise

Im Kollektenplan sind die **Opfersonntage** zusätzlich vermerkt.

Es sei noch darauf hingewiesen, daß in Städten mit mehreren Gemeinden der wahlweise überlassene Opfersonntag (Karfreitag/Ostern) in allen Gemeinden am gleichen Tag durchgeführt werden sollte.

Die Kollektenerträge und die Erträge der Opfersonntage des jeweils laufenden Monats sind durch die Pfarrämter an die Superintendentur bis spätestens 5. und von der Superintendentur an das Konsistorium bis spätestens 20. des folgenden Monats abzuführen. Die Dezemberkollekten sind mit Rücksicht auf den Jahresabschluß möglichst kurzfristig abzuführen.

Dr. Plath

## Kollektenplan für das Kalenderjahr 1991

Lfd. Nr.	Zeitpunkt der Sammlung	Zweck der Sammlung	Opfer-sonntag	Lfd. Nr.	Zeitpunkt der Sammlung	Zweck der Sammlung	Opfer-sonntag
				21.	Sonntag Rogate 5. 5. 1991	Für die kirchlichen Kinderheime und Kindergärten	
1.	Neujahr 1. 1. 1991	Für die Diakonen- und Fürsorgeausbildung		22.	Himmelfahrt 9. 5. 1991	Für den Dienst der Weltmission	
2.	Epiphaniasonntag 6. 1. 1991	Für den Dienst der Weltmission		23.	Sonntag Exaudi 12. 5. 1991	Für die kirchliche Jugendarbeit	
3.	1. Sonntag nach Epiphaniäs 13. 1. 1991	Für die weibliche Diakonie (Bethanien in Ducherow und Schwesternheimathaus in Stralsund)		24.	Pfingstsonntag 19. 5. 1991	Für eigene Aufgaben der Kirchengemeinden (siehe vorstehende Ausführung)	
4.	letzter Sonntag nach Epiphaniäs 20. 1. 1991	Für die ökumenische Arbeit in unserer Landeskirche		25.	Pfingstmontag 20. 5. 1991	Für den Dienst an Hilfsbedürftige — Diakonisches Werk unserer Landeskirche	
5.	Sonntag Septuagesimä 27. 1. 1991	Für eigene Aufgaben der Kirchengemeinde (siehe vorstehende Ausführung)	OS	26.	Trinitatissonntag 26. 5. 1991	Für die kirchliche Frauenarbeit (Frauenhilfe)	
6.	Sonntag Sexagesimä 3. 2. 1991	Für gesamtkirchliche Aufgaben der Evangelischen Kirche der Union - Bereich DDR -		27.	1. Sonntag nach Trinitatis 2. 6. 1991	Für den Dienst der Weltmission	OS
7.	Sonntag Ethomihi 10. 2. 1991	Für die kirchliche Arbeit mit Kindern		28.	2. Sonntag nach Trinitatis 9. 6. 1991	Für eigene Aufgaben der Kirchengemeinde (siehe vorstehende Ausführung)	
8.	Sonntag Invokavit 17. 2. 1991	Für die kirchlichen Kinderheime und Kindergärten		29.	3. Sonntag nach Trinitatis 16. 6. 1991	Für eigene Aufgaben der Kirchenkreise (siehe vorstehende Ausführung)	
9.	Sonntag Reminiszere 24. 2. 1991	Für die Instandhaltung von Kirchen und kirchlichen Gebäuden	OS	30.	4. Sonntag nach Trinitatis 23. 6. 1991	Für besondere Aufgaben der Evangelischen Kirche der Union — Bereich DDR —	
10.	Sonntag Okuli 3. 3. 1991	Für eigene Aufgaben der Kirchenkreise (siehe vorstehende Ausführung)		31.	5. Sonntag nach Trinitatis 30. 6. 1991	Für die männliche Diakonie (Brüderhaus der Züssower Diakonieanstalten)	
11.	Sonntag Lätare 10. 3. 1991	Für die diakonische Arbeit des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR		32.	6. Sonntag nach Trinitatis 7. 7. 1991	Für die Instandhaltung von Kirchen und kirchlichen Gebäuden	
12.	Sonntag Judika 17. 3. 1991	Für das Seminar für kirchlichen Dienst		33.	7. Sonntag nach Trinitatis 14. 7. 1991	Für eigene Aufgaben der Kirchengemeinden (siehe vorstehende Ausführung)	
13.	Sonntag Palmarum 24. 3. 1991	Für eigene Aufgaben der Kirchengemeinden (siehe vorstehende Ausführung)		34.	8. Sonntag nach Trinitatis 21. 7. 1991	Für die kirchliche Arbeit mit Kindern	OS
14.	Karfreitag 29. 3. 1991	Für das Diakonische Werk unserer Landeskirche		35.	9. Sonntag nach Trinitatis 28. 7. 1991	Für die ökumenische Arbeit des Lutherischen Weltbundes	
15.	Ostersonntag 31. 3. 1991	Für die Ausbildung der Pastoren	wahlweise OS	36.	10. Sonntag nach Trinitatis 4. 8. 1991	Für die kirchliche Arbeit mit behinderten Menschen	
16.	Ostermontag 1. 4. 1991	Für die Arbeit der kirchlichen Gemeindefratern und den fürsorglichen Gemeindedienst		37.	11. Sonntag nach Trinitatis 11. 8. 1991	Für die kirchlichen Feierabend- und Pflegeheime	OS
17.	Sonntag Quasimodogeniti 7. 4. 1991	Für die Instandhaltung von Kirchen und kirchlichen Gebäuden		38.	12. Sonntag nach Trinitatis 18. 8. 1991	Für eigene Aufgaben der Kirchenkreise (siehe vorstehende Ausführung)	
18.	Sonntag Misericordias Domini 14. 4. 1991	Für gesamtkirchliche Aufgaben des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR		39.	13. Sonntag nach Trinitatis 25. 8. 1991	Für das Seminar für kirchlichen Dienst	
19.	Sonntag Jubilate 21. 4. 1991	Für die Kirchentagsarbeit in unserer Landeskirche		40.	14. Sonntag nach Trinitatis 1. 9. 1991	Für gesamtkirchliche Arbeit des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR	
20.	Sonntag Kantate 28. 4. 1991	Zur Pflege der Kirchenmusik und für die Ausbildung von Kirchenmusikern	OS	42.	16. Sonntag nach Trinitatis 15. 9. 1991	Für das Diakonische Werk unserer Landeskirche — Tag der Diakonie —	

Lfd. Nr.	Zeitpunkt der Sammlung	Zweck der Sammlung	Opfer-sonntag	Lfd. Nr.	Zeitpunkt der Sammlung	Zweck der Sammlung	Opfer-sonntag
43.	17. Sonntag nach Trinitatis 22. 9. 1991	Zur Pflege der Kirchenmusik und die Ausbildung von Kirchenmusikern	OS	62.	Sonntag nach Weihnachten 29. 12. 1991	Für besondere Aufgaben der Evangelischen Kirche der Union — Bereich DDR —	
44.	18. Sonntag nach Trinitatis 29. 9. 1991	Für eigene Aufgaben der Kirchenkreise (siehe vorstehende Ausführung)		63.	Silvester 31. 12. 1991	Für eigene Aufgaben der Kirchengemeinden (siehe vorstehende Ausführung)	
45.	19. Sonntag nach Trinitatis Erntedankfest 6. 10. 1991	Für die Instandhaltung von Kirchen und kirchlichen Gebäuden		<b>B. Hinweise auf staatliche Gesetze, Verordnungen und Verfügungen</b>			
46.	20. Sonntag nach Trinitatis 13. 10. 1991	Für das Gustav-Adolf-Werk		<b>C. Personalnachrichten</b>			
47.	21. Sonntag nach Trinitatis 20. 10. 1991	Für die kirchliche Jugendarbeit		Die katechetische C-Prüfung haben am 16. 6. 1990 bestanden:			
48.	22. Sonntag nach Trinitatis 31. 10. 1991	Für eigene Aufgaben der Kirchengemeinden (siehe vorstehende Ausführung)		Daniela <b>Berndt</b> , Christine <b>Brick</b> , Martina <b>Jeromin</b> , Christine <b>Jeske</b> , Gundula <b>Rosenow</b> und Gerda <b>Schumann</b> .			
49.	Reformations- tag 31. 10. 1991	Für die kirchliche Männerarbeit		<b>Berufen:</b>			
50.	23. Sonntag nach Trinitatis 3. 11. 1991	Für die Ausbildung der Pastoren		Pfarrer Bernd-Ulrich <b>Gienke</b> zum 1. 6. 1990 als Pfarrer von Loitz, Kirchenkreis Demmin.			
51.	Drittletzter Sonntag des Kirchenjahres 10. 11. 1991	Für die kirchliche Arbeit mit Hörgeschädigten und Blinden		Ausgeschieden:			
52.	Vorletzter Sonntag des Kirchenjahres 17. 11. 1991	Für eigene Aufgaben der Kirchenkreise (siehe vorstehende Ausführung)		Zum 1. 9. 1990 Pfarrer Erhard <b>Plume</b> , bisher Pfarrstelle Saßnitz, Kirchenkreis Bergen, wegen Übernahme einer Pfarrstelle in der Ev. Kirche Berlin-Brandenburg.			
53.	Buß- und Betttag 20. 11. 1991	Aufgaben der EKV — Zur Erfüllung dringender Breich DDR —		Pfarrer Oswald <b>Wutzke</b> , bisher Gartz/Oder (Kirchenkreis Gartz-Penkun) wurde auf eigenen Antrag hin mit Wirkung vom 1. Juli 1990 aus dem Dienst der Kirche entlassen.			
54.	Letzter Sonntag des Kirchenjahres 24. 11. 1991	Für die Instandhaltung von Kirchen und kirchlichen Gebäuden		Mit gleichem Tag verliert Pfarrer Wutzke die in der Ordination begründeten Rechte.			
55.	1. Advent 1. 12. 1991	Für eigene Aufgaben der Kirchengemeinden (siehe vorstehende Ausführung)		<b>D. Freie Stellen</b>			
56.	2. Advent 8. 12. 1991	Für die kirchliche Arbeit mit Suchtgefährdeten (AGAS)		<b>E. Weitere Hinweise</b>			
57.	3. Advent 15. 12. 1991	Für die Ausbildung der Pastoren					
58.	4. Advent 22. 12. 1991	Für die Arbeit der kirchlichen Gemeindegewestern und den fürsorglichen Gemeindedienst					
59.	Heilig-Abend 24. 12. 1991	Brot für die Welt					
60.	1. Weihnachts- feiertag 25. 12. 1991	Für eigene Aufgaben der Kirchenkreise (siehe vorstehende Ausführung)					
61.	2. Weihnachts- feiertag 26. 12. 1991	Für die kirchliche Posaunenarbeit					

## F. Mitteilungen für den kirchlichen Dienst

### Nr. 2) Kirche in der DDR im Prozeß gesellschaftlicher Veränderungen

Referat von Propst Haberecht auf der Tagung der Landessynode am 19./20. Mai 1990 in Züssow

Im Neuen Deutschland vom 18.12.1989 war das Referat abgedruckt, das der Vorsitzende der PDS, Gregor Gysi, auf dem Sonderparteitag der SED gehalten hat. In diesem Referat heißt es: „Die Erneuerung der Gesellschaft in der DDR ist ohne das Engagement der Millionen Gläubigen, ohne die aktive Mitwirkung von Kirchen und Religionsgemeinschaften undenkbar. Wir unterstützen die Haltung maßgeblicher Kirchenvertreter, daß die Kirche weder politische Partei noch Teil der politischen Organisation dieser Gesellschaft sein sollte. Das ergibt sich aus dem kirchlichen Auftrag. Andererseits sind die Kirchen und Religionsgemeinschaften ohne jeden Zweifel ein bedeutender Faktor im Interessen- und Meinungspluralismus der Gesellschaft. Nicht erst in letzter Zeit hat sich ihre Fähigkeit erwiesen, verantwortungsbewußt und sehr sensibel auf gesellschaftliche Prozesse zu reagieren und auf sie einzuwirken. Die Kirchen und ihre Repräsentanten haben in einer Zeit der Emotionen, berechtigter Empörung, der Verbitterung und des Zorns immer wieder auf öffentlich zu Augenmaß und Gewaltlosigkeit gemahnt. Wir danken der Evangelischen und Katholischen Kirche für dieses Engagement und für ihre vermittelnde Funktion als Gastgeber des ersten runden Tisches.“ Und ein DDR-Schriftsteller, Rolf Schneider, hat gesagt im Blick auf das Engagement der Kirchen und Christen: „Die Bergpredigt hat im Rathaus obsiegt und zuletzt hat sie das Rathaus selber besiegt- sanft, friedlich im Gestus der Verzeihung.

Wenn es nach mir ginge, würde dem Bund der Evangelischen Kirchen in der DDR der Friedensnobelpreis 1990 verliehen.“ Das sind zwei Stimmen von vielen. Die Evangelischen Kirchen in der DDR haben einen wichtigen Beitrag geleistet zu den gesellschaftlichen Veränderungen im Herbst 1989 in unserem Land. Sie haben die Rolle eines Geburtshelfers wahrgenommen. Ich nenne 4 Stichworte, die die Rolle der Kirche in diesem Prozeß deutlich machen können:

#### 1. Geistiger Vorlauf

Die Kirchen in unserem Land haben die gesellschaftlichen Veränderungen geistig vorbereitet. Immer bedarf es einer geistigen Kraft, wenn grundlegende Veränderungen angestrebt werden. Ohne das Klima von Perestroika und Glasnost in der Sowjetunion wären die politischen und gesellschaftlichen Veränderungen in den Ostblockstaaten so nicht möglich gewesen. Wir erinnern uns an den 17. Juni 1953. Damals haben die sowjetischen Panzer die Proteste der Arbeiterschaft in der DDR gewaltsam unterdrückt. Im Januar dieses Jahres reiste eine Regierungs-Delegation der DDR nach Moskau. Reiner Eppelman, seit einigen Wochen Minister ohne Geschäftsbereich in der Regierung Modrow, überreichte Gorbatschow bei diesem Besuch eine brennende Kerze, auf der stand: „Cnacibo, danke.“ Die Regierung der DDR hat sich lange genug gegen Perestroika in unserm Land gesperrt. Die Kirchen in unserem Land haben immer wieder auf Veränderungen in der DDR gedrängt und die friedliche Revolution geistig vorbereitet. Vor allem durch die Arbeitsergebnisse der Ökumenischen Versammlung in der DDR, die ihre Tätigkeit im April 1989 beendete, zum anderen durch Äußerungen von Synoden zur aktuellen Situation. Es war vor allem das Arbeitsergebnis „Mehr Gerechtigkeit in der DDR“ von der Ökumenischen Versammlung, was viel Aufmerksamkeit fand auch außerhalb der Kir-

chen. Was die Äußerungen der Synoden betrifft, sei nur ein Beispiel genannt: Bei der letzten Synode des Bundes der Evangelischen Kirchen in der DDR vor der Wende ist ein ganzer Katalog genannt worden von dringend nötigen Veränderungen. Diese Veränderungen spielten dann in dem Prozeß der Länder eine wichtige Rolle.

#### 2. Stellvertreterfunktion

Seit Anfang der 80iger Jahre bildeten sich in der DDR unabhängige Gruppen außerhalb der politischen Organisationen. Die Themen dieser Gruppen waren Frieden und Abrüstung, die Verwirklichung von Menschenrechten und Umweltfragen. Diese Gruppen wollten sich den brennenden Problemen unserer Zeit stellen und sie auf dem Hintergrund der DDR-Situation aufarbeiten. Der Staat hat die Bildung dieser Gruppen mit Mißtrauen zur Kenntnis genommen. Er war allergisch gegen die kritischen Äußerungen, die von diesen Gruppen kamen. Der Staat hat sich dem offenen Gespräch mit diesen Gruppen nicht gestellt und damit die Chance einer ehrlichen Aufarbeitung dieser Probleme im eigenen Land versäumt. Die unabhängigen Gruppen suchten in dieser Situation den Kontakt zur Kirche. In den Kirchen gab es auch das intensive Gespräch um diese Themen. Es war eine wichtige Entscheidung der Kirchen, daß sie den unabhängigen Gruppen Raum gab, unter dem Dach der Kirchen zusammenzukommen und an den genannten Problemen zu arbeiten. Diese Gruppen waren weitgehend nicht christlich motiviert. Es ging nicht darum, diese Gruppen in die Kirche zu integrieren. Nicht Vereinnahmung dieser Gruppen war die Absicht, sondern Offenheit für die freie Entfaltung von Menschen, die Mitverantwortung übernehmen wollten in den aktuellen Gegenwartsfragen. Stellvertretend für den Staat haben die Kirchen gehandelt. Bischof Leich hat damals formuliert: „Die Kirche ist für alle da, aber nicht für alles.“ D. h., Kirche kann sich nicht alles zu eigen machen, aber sie möchte mithelfen, daß allen Menschen Raum gegeben wird zur Wahrnehmung von Mitverantwortung. Nach der Wende können diese Gruppen nun eigenständig arbeiten und sich einbringen in die neu entstandenen politischen Gruppierungen und Parteien. Die Stellvertreterfunktion der Kirche ist an dieser Stelle nicht mehr erforderlich, wohl aber in anderer Hinsicht. Darüber später. Kirche hat eine dienende Funktion, das bedeutet auch, daß sie bestimmte Funktionen auf Zeit wahrnimmt und diese Funktion dann an andere abgibt, wenn sie durch andere und anderswo sachgemäß wahrgenommen werden.

#### 3. Die Friedensgebete

Von Anfang der 80iger Jahre an sind zunächst in der Nikolai-Kirche in Leipzig, dann aber auch in anderen Kirchen unseres Landes regelmäßig von Woche zu Woche an einem Wochentagsabend Friedensandachten und Friedensgebete durchgeführt worden. Diese Friedensgebete waren von Anfang an offen für alle Menschen. In den ersten Jahren blieben sie aber innerkirchliche Veranstaltungen. Das Gebet ist eine Lebensäußerung des Glaubens. Immer gehört zum Gebet auch die Fürbitte. Schon beim Propheten Jeremia lesen wir in seinem Brief an die verbannten Israeliten, die der babylonische König in die Gefangenschaft weggeführt hatte, die Worte: „Suchet der Stadt Bestes, dahin ich Euch habe wegführen lassen und betet für sie zum Herrn.“ Jer. Kap. 29. Zunehmend kamen zu den Friedensgebeten der Kirche auch Menschen, denen die Veränderung der Verhältnisse in der DDR am Herzen lag. Sie spürten, hier geschieht etwas, was die Veränderung der Verhältnisse vorbereitet. Die Verkündigung dieser Friedensgebete war die Botschaft von der Gewaltlosig-

keit nach dem Zeugnis des Neuen Testaments, vor allem in der Bergpredigt. Im Herbst 1989 geschah das Erstaunliche, das die Menschen unseres Landes zu Tausenden zu den Friedensgebeten kamen. Überfüllte Kirchen gehörten zum Bild jener Monate. Die Friedensgebete waren inzwischen über das ganze Land verbreitet. Diesen Zustrom von Menschen in unseren Kirchen hinein hatten wir seit 1945 nicht mehr erlebt. Es war bewegend, daß mitzuerleben, welche atemlose Stille herrschte, wenn die Gebete gesprochen wurden. Tausende von Menschen, die weitgehend keine innere Beziehung zu Kirche und Glauben hatte, sammelten sich unter dem Wort der Verkündigung und im Gebet. Und dann gingen diese Menschen auf die Straße zur Demonstration und sagten in Sprechchören: „Wir sind das Volk. Wir wollen hierbleiben in der DDR, aber wir fordern Veränderungen in diesem Land.“ Die Montagsdemonstrationen in Leipzig sind der Anfang der friedlichen Revolution in der DDR. Am 12. März ds. Js. sind die Friedensgebete in der Thomaskirche in Leipzig beendet worden in der Nikolaikirche in Leipzig werden sie auch jetzt noch weitergeführt. Der Leipziger Superintendent Richter erinnerte am 12. 3. an den „wirklich großen, erstaunlichen und würdigen Aufstand des Volkes in den Oktobertagen 1989“ und „an die gewaltigen, aber gewaltlosen Demonstrationen.“ Es gibt einen inneren Zusammenhang zwischen den Friedensgebeten in unseren Kirchen und dem Verzicht auf Gewaltanwendung bei den zeitlich unmittelbar anschließenden Demonstrationen. Ich denke, daß sich hier etwas von dem verwirklicht hat, was Dietrich Bonhoeffer im Mai 1944 aus der Haft heraus geschrieben hat: „Unser Christsein wird heute nur in zweierlei bestehen: im Beten und im Tun des Rechten unter den Menschen. Alles Denken, Reden und Organisieren in den Dingen des Christentums muß neu geboren werden aus diesem Beten und aus diesem Tun.“

#### 4. Die Funktion der Vermittlung

Mitten im Prozeß der friedlichen Revolution haben unsere Kirchen eine Funktion der Vermittlung wahrgenommen. In unseren Kirchengebäuden kam es zu Begegnungen zwischen dem Volk und Staats- und Parteifunktionären im Zusammenhang mit Friedensgebeten und Demonstrationen. Und unsere Pastoren hatten mit einem Mal die Aufgabe, Moderatoren zu sein in einem Dialog, in dem es Spannungen und Emotionen gab. Überall entstanden runde Tische, Bürgerkomitees und Untersuchungsausschüsse im Zusammenhang mit der Auflösung des Amtes für Nationale Sicherheit. In Berlin luden Vertreter der Kirchen die verschiedenen politischen Gruppierungen ein zum Gespräch am Runden Tisch in einem kirchlichen Gebäude. Vor den Volkskammerwahlen am 18. März hat der Runde Tisch seine Tätigkeit beendet. Am 7. Dezember 89 war die erste Zusammenkunft. Bis zur letzten 16. Sitzung waren die Vertreter der Kirchen Moderatoren. „Der Runde Tisch war eine Schule der Demokratie. Es galt, gemeinsam politisch zu denken, es galt, gegensätzliche Meinungen zu tolerieren und nach Konsens zu suchen.“ Durch Fürsprache von Vertretern der Kirche ist in Dresden ein gewaltsamer Einsatz von Polizei und Armee am 8. November verhindert worden.

Ich möchte nun in einem zweiten Teil meiner Ausführungen etwas sagen zum Platz der Kirche und zu den Aufgaben der Kirche nach der Wende:

#### 1. Politisches Mandat

Wann wird die Kirche wieder Kirche sein? So hört man namentlich die älteren Gemeindeglieder fragen angesichts des politischen Engagements unserer Kirchen.

Viele engagierte Christen, Mitarbeiter und Pfarrer sind tätig in politischen Gruppierungen und bei politischen Aufgaben. M. E. ist es Aufgabe der Kirche und der Christen, in diesem Prozeß der tiefgreifenden Veränderungen in unserem Land mitzuarbeiten. Das ist ein Stück gesellschaftliche Diakonie, nicht eine Einmischung in Dinge, die uns nichts angehen. Wir wollen weder eine politisierende Kirche sein noch einen privatisierten Glauben pflegen. In dem gemeinsamen Wort von Bischöfen aus den Kirchen der Bundesrepublik und der DDR vom 17. Januar 1990 in Loccum heißt es: „Wir haben in diesen Monaten neu erfahren, welche politischen Wirkungen der geistliche Auftrag der Kirche Jesu Christi hat.“ Wir beackern also nicht ein fremdes Feld, wenn wir in politischen Aufgaben mitarbeiten. Die Mitarbeit hat das Ziel, daß die politischen Veränderungen wirklich zum Wohler der Menschen sind, daß sie zu mehr Freiheit, zu mehr Gerechtigkeit und zu mehr Demokratie führen. Und doch muß Kirche in unserem Land jetzt und künftig Kirche Jesu Christi bleiben. D. h. aber nicht Rückzug in einen kirchlichen Binnenraum, wir erstreben auch nicht die Wiederherstellung vergangener kirchlicher Verhältnisse. Die frühere Volkskirche kann nicht unser Leitbild sein. Wohl aber verstehen wir uns als Kirche für die Menschen und zwar für alle. Wir sind Kirche für andere, wie Bonhoeffer gesagt hat. Wir erstreben keine staatlichen Privilegien für die Kirche. Es bleibt bei der Trennung von Staat und Kirche, aber das heißt nicht Beziehungslosigkeit. Die hauptberufliche Tätigkeit von kirchlichen Mitarbeitern in politischen Aufgaben sollte nach dem 6. Mai die Ausnahme bleiben. Unsere Pastoren und Mitarbeiter werden nach dem 6. Mai wieder ganz für den Dienst in den Gemeinden gebraucht. Jeder, der sich über den 6. Mai hinaus vom kirchlichen Dienstbeurlauben läßt, hinterläßt eine Lücke, die nur schwer auszufüllen ist.

#### 2. Mithilfe bei der Aufarbeitung der Vergangenheit

In den zurückliegenden Monaten seit der Wende hat sich das Volk der DDR einschließlich der PDS von der früheren Staatsführung distanziert. Das Volk ist empört über das, was zutage getreten ist über Machtmißbrauch und Korruption bei den früheren Mitgliedern des Politbüros der SED. Sie gelten als Hauptschuldigen angesichts der Misere 40 Jahre real existierender Sozialismus. Aber damit ist ja die Vergangenheit noch nicht aufgearbeitet. In einer Erklärung der Konferenz der Evangelischen Kirchenleitungen vom 8. Dezember 1989 heißt es: „Trotz unseres Zorns über aufgedeckte Gewalt, Lüge und Veruntreuung dürfen wir nicht in Haß- und Rachedenken verfallen. Die Achtung der Menschenwürde ist unteilbar. Selbst die Schuldigen haben noch an ihr teil. Niemand — auch wir nicht — können unsere Hände in Unschuld waschen. Das sagen wir als Evangelische Kirche von uns selbst. Wir haben schon vor Jahren öffentlich geredet, als viele noch schwiegen, aber wir haben auch oft geschwiegen, wo wir hätten reden sollen. Wir haben nach unserer eigenen Schuld zu fragen im Rückblick auf 40 Jahre Sozialismus in der DDR, und wir können es den Menschen unseres Landes nicht ersparen, die an ihren Schuldanteil zu erinnern. Nur unter innerer Umkehr und zugesprochener Vergebung kann ein verheißungsvoller Neuanfang geschehen. Insbesondere haben wir, die Kirchenleitung unserer Landeskirche, uns zu fragen, ob wir nicht durch zu viel Freundlichkeit gegenüber den Staats- und Parteifunktionären den schmalen Weg zwischen Anpassung und Verweigerung verlassen und einen Kurs der Anpassung verfolgt haben, um Freiraum für die Kirche zu schaffen. Es was das erklärte Ziel einiger leitender Mitarbeiter unserer Kirche, das System des

real existierenden Sozialismus zu stabilisieren. So haben wir Menschen, die unter dem System gelitten haben, im Stich gelassen und Schuld auf uns geladen.

### 3. Beitrag zur Versöhnung

Ich zitiere noch einen Satz aus der vorhin angeführten Erklärung der Konferenz der Kirchenleitungen: „Nur der Geist der Versöhnung macht uns frei, die Aufgaben der Gegenwart mutig zu lösen und die Möglichkeit der Zukunft zu ergreifen.“ Es ist ein deutliches Zeichen der Versöhnung, daß die Evangelische Kirche den früheren Generalsekretär der SED und Staatsratsvorsitzenden Erich Honecker und seine Frau in einer kirchlichen Einrichtung aufgenommen hat. Es gab innerhalb und außerhalb der Kirche Proteste gegen diese Entscheidung der Kirche Berlin-Brandenburg. Bischof Forck hat die Aufnahme von Honecker dem Staat nicht angeboten, sondern der Staat ist mehrfach an ihn herangetreten mit dieser Bitte. Der Staat hat sich nicht in der Lage gesehen, Honecker gegen den Volkszorn zu schützen. Es hat eine ganze Reihe von Kirchenaustrittserklärungen gegeben aufgrund des versöhnlichen Handels der Kirche. In einem Brief an den Freundeskreis der Lobetaler Anstalten bemüht sich Pfarrer Holmer, die kirchliche Entscheidung etwas verständlich zu machen. Er schreibt:

„1. Wir sind um diese Aufgabe gebeten worden durch unsere Kirchenleitung. Sie teilte uns mit, daß es den staatlichen Behörden nicht möglich war, das Ehepaar in ihrem Bereich unterzubringen.

2. Mit der Aufnahme bei uns greifen wir in keiner Weise in das juristische Verfahren gegen Herrn Honecker ein und treffen auch kein Urteil über ihn, das steht dem Gericht zu.

3. Erich Honecker hat am 31. 1. 1990, dem Tag, an dem er Wandlitz verlassen mußte, kein Zuhause mehr, ist also obdachlos. Außerdem ist er nach zwei schweren Operationen krank und 77 Jahre alt. Damit ist er ein hilfsbedürftiger Mensch.

4. In Lobetal steht eine Nachbildung Jesu Christi, wie er die Menschen einlädt und ihnen zurnft: Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Pastor von Bodelschwing hat diese Plastik aufstellen lassen und seinen Mitarbeitern zugerufen: Daß ihr mir keinen abweist. Wir sind von unserem Herrn aufgefordert, ihm nachzufolgen und uns derer anzunehmen, die mühselig und beladen sind. Wir sehen uns zu dieser Entscheidung aber auch verpflichtet durch Jesu Vorbild im Blick auf seine Einkehr bei dem Zöllner Zachäus durch sein Gebet der Feindesliebe dadurch, daß er uns angeleitet hat zu beten: Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unsern Schuldigern. Das beten wir jeden Sonntag. Wir sind überzeugt, diese Anweisung Jesu für seine Jünger icht auch für uns verbindlich. Wir wollen ja nicht nur christliche Reden führen, sondern auch nach Jesu Vorbild handeln.

5. Es geht durch die Aufnahme bei uns niemandem ein Pflegeplatz verloren oder eine Wohnung, die wir für einen Pfleger verwenden könnten. Honeckers sind bei uns privat untergebracht. Doch wird diese Entscheidung von den leitenden Mitarbeitern Lobetals und von der Mehrheit unserer Bewohner mitgetragen.

6. Unsere Familie hat diesen Schritt nicht getan aus Sympathie mit dem alten Regierungssystem. Von unseren 10 Kindern hatten wir für 8 einen Antrag auf den Besuch der Erweiterten Oberschule gestellt. Keines von ihnen wurde angenommen. Trotz guter und bester Zensuren. Wir haben jedoch darüber keine Bitterkeit im Herzen, da wir in der Nachfolge unseres Herrn wirklich vergeben haben, haben wir erlebt, daß Gott unsere Kinder auch ohne Abitur freundlich geführt hat.

7. Bewegend, z. T. erschreckend, ist es für uns, wie haßerfüllt manche Menschen reagieren. Wir möchten Mut machen zu neuem Denken, ja zu bewußter Liebe.

8. Meine Frau und ich halten es für eine verkehrte Sicht der Dinge, wenn jetzt alle Schwächen, alle Fehler und alle Verbrechen der vergangenen Epoche auf einen Menschen geworfen werden. Meine Frau kam oftmals von Elternversammlungen der Schule ganz verzagt zurück und sagte: „Ich war wiederum die Einzige, die Kritisches gesagt hat.“ Wenn wir nicht lernen, die Schuld jeder bei sich zu suchen, werden wir die Vergangenheit nicht bewältigen. Nicht nur Wende, sondern Umkehr ist angesagt.

### 4. Gebet und Verkündigung

Die Veränderung der politischen Verhältnisse weckt Hoffnungen und Erwartungen, aber es kommen auch Ängste auf. Den Menschen in unserem Land, die Hoffnungen, Erwartungen und Ängste haben, ist das Evangelium von Jesus Christus zu verkündigen. Das Evangelium warnt vor einer Übererwartung an die veränderten Verhältnisse. Niemand lebt davon, daß er viele Güter hat. Das ist ein Satz aus dem Evangelium des Erntedanktages. Und: Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Munde Gottes geht. Dieser Satz steht in der Geschichte von der Versuchung Jesu. Nicht in dem, was wir uns leisten können, liegt die Erlüftung unseres Lebens, sondern in der Teilhabe an dem, was durch Jesus Christus in unsere Welt gekommen ist. Die Zeit ist erfüllt und das Reich Gottes ist herbeigekommen tut Buße und glaubt an das Evangelium. Von dieser Zeitenwende, die Jesu Christus gebracht hat, haben wir auch nach der politischen Wende in unserem Land zu sprechen. Wir haben diese Zeitenwende zu bezeugen in Wort und Tat, einladend und menschenfreundlich, daß es nicht nur bei einer Umgestaltung der Verhältnisse bleibt, sondern zu einer inneren Umkehr der Herzen kommt. Nahe bei Gott und nahe bei den Menschen — das ist unser Platz. Wir haben die politische Wende nicht abzuwerten. Was sich in unserem Land ereignet hat, ist ein großer Schritt auf dem Wege zur Freiheit, aber eine größere Freiheit schenkt Gott uns freiheitshungrigen Menschen. Die freie Marktwirtschaft wird nun auch bei uns eingeführt. Der Struktur nach ist Marktwirtschaft darauf angelegt, daß der Einzelne seine Leistungen entwickelt und sich durchsetzt gegenüber anderen. Wir begrüßen es, daß von sozialer Marktwirtschaft die Rede ist. Es ist Aufgabe unserer Kirche, daß wir die in der Struktur der Marktwirtschaft angelegten egoistischen Tendenzen durch die Botschaft der Nächstenliebe korrigieren. Bei der Kreissynode des Kirchenkreises Greifswald-Stadt Ende Januar ging es um die Fragen: „Wo ist der Platz unserer Kirche heute und in Zukunft?“ Im Bericht des Superintendenten heißt es dazu: „Für die Kirche als ganze bedeutet das: neue Konzentration auf die Mitte ihres Auftrags. Das weithin unbekannt gewordene Evangelium muß unter die Leute.“ Wir werden aufmerksam und wach die Entwicklung in unserem Land mit unserem Gebet begleiten: „denn die Hände, die zum Beten ruhn, die macht er stark zur Tat, und was der Betende Hände tun, geschieht nach seinem Rat.“

In einem Brief des Katechetenkonventes Greifswald-Stadt an die Kirchenleitung vom 9. 4. 1990 heißt es: „Die Wende in unserem Land hat auch das Bildungswesen erfaßt. War noch im vergangenen Frühjahr ein Gespräch zwischen Vertretern der Kirche und dem Volksbildungsministerium unmöglich, können jetzt Pastoren in den Schulen im Rahmen der Gesellschaftskunde Religionskunde vermitteln. Wird es demnächst auch Religionsunterricht in den Schulen geben? Wir

haben große Bedenken dagegen, aus folgenden Gründen:

1. Die Christenlehre mit ihren kleinen Freiwilligkeitsgruppen macht es viel eher möglich, daß die Kinder ihre Gedanken wirklich äußern, ihre Sorgen aussprechen, über ihre Probleme reden. Die kleinen Gruppen lernen so, aufeinander zu hören, einander zu raten und zu argumentieren. Das gilt gerade auch für die Fragen ihres Glaubens.
2. Die Wertorientierung passiert nicht einfach über den Kopf in einem Unterrichtsfach. Im nahen Miteinander der Gruppen werden Beziehungen erlebt und gelerntes wird viel eher verinnerlicht, wenn es gelebt wird.
3. Integration von Kindern in die Gemeinde ist durch Christenlehregruppen eher möglich als durch Unterricht an der Schule.
4. Seelsorge an Kindern ist ein Arbeitsgebiet, das sich erst in den letzten Jahren als sehr nötig herauskristallisiert hat. In der Schule, in den Klassenräumen unter der typischen Schumatmosphäre unter Leistungs- oder gar Zensuredruck käme diese wichtige Dimension unserer Arbeit ganz gewiß zu kurz. Und es wäre ein eindeutiger Schritt zurück, wenn die Gemeinden die erst langsam wirklich begreifen, daß sie für ihre Kinder Verantwortung tragen, diese wieder wegdelegieren würden.

Auf der Ebene des Bundes ist ein intensives Gespräch zu diesen Fragen in Gang gekommen. Ich meine, daß Christenlehre, Konfirmandenunterricht und andere Formen des konfirmierenden Handelns der Gemeinde weiterhin unerlässlich sind. Darüberhinaus sollten Möglichkeiten zur Vermittlung von Inhalten des Glaubens an den öffentlichen Schulen ernsthaft geprüft werden.

## 6. Seelsorgerliche Zuwendung zum einzelnen Menschen

„Die Kirche wird im Gang der gesellschaftlichen Entwicklung verstärkt eine seelsorgerliche Aufgabe haben“ (W. Krusche, 31. 1. 90). Ich halte es für wichtig, daß dieser Aspekt unseres Dienstes nicht zu kurz kommt angesichts der Vielfalt von Herausforderungen, vor denen wir stehen. Viele Menschen sind verunsichert durch die Erfahrungen des gegenwärtigen Umbruchs — sie brauchen Seelsorge. Wir können Menschen nicht nur zum Handeln motivieren, wir haben ihnen auch den Zuspruch und den Trost des Evangeliums zu sagen, aber eben in persönlicher Zuwendung und im persönlichen Gespräch.

## 7. Die Struktur der Kirche

In der vorhin schon genannten Loccumer Erklärung vom Januar 1990 heißt es: „Die besondere Gemeinschaft der evangelischen Christenheit in Deutschland ist trotz der Spaltung des Landes und der organisatorischen Trennung der Kirche lebendig geblieben. Wie sich auch die politische Entwicklung künftig gestalten mag, wir wollen der besonderen Gemeinschaft der ganzen evangelischen Christenheit in Deutschland auch organisatorisch angemessene Gestalt in einer Kirche geben. Mit den während der Zeit der Trennung gewachsenen Erfahrungen und Unterschieden wollen wir sorgsam umgehen.“ Diese Erklärung hat manche Unruhe und manche Fragen ausgelöst: Waren die Vertreter der Kirchen autorisiert, diese Erklärung abzugeben? Muß das nicht alles noch viel mehr in unseren Gemeinden bedacht und von unseren Synoden entschieden werden? Daß sich die Fragen nach der organisatorischen Einheit unserer Kirchen

in einem vereinten Deutschland stellt, ist klar. Wir sollten an dieser Stelle keine Berührungängste haben. Wenn organisatorische Einheit unserer Kirchen, dann doch so, daß die spezifischen Erfahrungen unserer Kirchen in der DDR in 40 Jahren Sozialismus mit eingebracht werden wie umgekehrt auch die Erfahrungen der Kirchen der Bundesrepublik in einem anderen gesellschaftlichen Kontext. Wie diese organisatorische Einheit einmal aussehen wird, ist noch völlig offen. Wir stehen auch nicht unter Zeitdruck. Wir sollten die geistlichen, theologischen und rechtlichen Fragen, die damit verbunden sind, aufmerksam und sorgfältig bedenken. Die Entscheidung über eine organisatorische Vereinigung unserer Kirchen haben die Synoden der Landeskirchen zu treffen.

## 8. Anwalt und Fürsprecher der Schwachen

Das war Kirche immer wieder in den zurückliegenden 40 Jahren. Das war eine breite Stellvertretung, die durch unsere Kirche wahrgenommen wurde. Für Bedrängte, Benachteiligte und ungerecht behandelte Menschen in unserem Land hat sich Kirche immer wieder eingesetzt. Im Bericht des Superintendenten auf der Kreissynode des Kirchenkreises Greifswald-Land vom Januar 1990 heißt es u. a.: „Es gehört zum wichtigsten, was wir in den vergangenen Jahrzehnten gelernt haben, daß Kirche nicht davon lebt, daß sie um Macht und Einfluß feilscht, sie gewinnt ihre Vollmacht im Einsatz für die gesellschaftlich Schwachen, Gefährdeten, Bedrängten. Das wird auch in Zukunft so bleiben.“ Ich füge hinzu: Es wird auch in einer veränderten politischen Landschaft Menschen geben, die an den Rand gedrängt, gescheitert oder verlassen sind und unsere Hilfe brauchen. Über unserem innerdeutschen Thema dürfen wir die Probleme in der Welt nicht vergessen. Die fünf Jugenddelegierten aus der DDR, die an der Vollversammlung des Lutherischen Weltbundes in Curitiba teilgenommen haben, haben jetzt einen offenen Brief an die Christen in der DDR geschrieben. Sie haben viel Armut und soziale Not in Südamerika kennengelernt.

In dem Brief heißt es:

„1. Die deutsche Frage ist nicht die wichtigste Frage dieser Welt vielmehr hängt die Zukunft der Menschen von der Lösung riesiger sozialer und ökologischer Probleme ab. Dieses muß unsere 1. Sorge sein.

2. Der Aufschwung der deutschen Wirtschaft ist nicht die wichtigste Sorge dieser Welt. Vielmehr muß es endlich gelingen, daß wirtschaftlich starke Länder — dazu gehört Deutschland schon jetzt — die armen Länder des Südens so unterstützen, daß Wege gefunden werden, die aus der sozialen und ökonomischen Ungerechtigkeit herausführen. Dieses muß unsere 1. Sorge sein.

3. Der Wohlstand der Deutschen ist nicht die wichtigste Sorge dieser Welt. Vielmehr verbaut das wachsende egoistische Streben nach Wohlstand den Blick für das Elend von Menschen in anderen Ländern. Wir müssen solidarisches Teilen erst erlernen, zumal unser Wohlstand auch auf Kosten der Länder der 2/3 Welt erwirtschaftet wird. Dieses muß unsere 1. Sorge sein.

4. Wir widersprechen der Auffassung, als könnten die Deutschen sich erst und besonders mit neuer Kraft den Problemen der Welt zuwenden, wenn die Einheit Deutschlands erreicht ist.

## 9. Gewaltlosigkeit und Frieden

Bei der Ökumenischen Versammlung in der DDR 1988/89 ist eine dreifache Verpflichtung ausgesprochen worden im Blick auf die aktuellen Probleme und Aufga-

ben. Eine dieser Verpflichtungen lautet: „Wir bekennen uns zu unserer vorrangigen Verpflichtung, dem Frieden mit gewaltfreien Mitteln zu dienen.“ Die Arbeitsergebnisse der Ökumenischen Versammlung müssen uns weiter beschäftigen, Ein Arbeitspapier heißt Kirche des Friedens werden“. Dort ist gesagt: „Kirche des Friedens werden heißt, das zu leben, was die Kirche durch das Gnadenangebot Gottes in Jesus Christus eigentlich schon immer ist — Versöhnungsgeschehen zwischen Gott und Mensch, geschwisterliche Gemeinschaft zwischen Menschen, Friedenszeichen trotz fortbestehender Feindschaften in dieser Welt. Frieden ist nicht zuerst eine ethisch-moralische Verpflichtung der Kirchen, sondern eine ihnen von Christus geschenkte Wirklichkeit, die sie überhaupt erst zur Kirche macht. So ist auch der Satz Carl-Friedrich v. Weizäckers zu verstehen: „Der Friede, den wir nicht machen können, setzt uns instand, für den Frieden zu arbeiten, den wir machen sollen.“ Die Gemeinde Jesu lebt aus dem Frieden Gottes. Dieser Frieden setzt uns instand, das zu tun, was dem inneren und äußeren Frieden zwischen Menschen und Völkern dienlich ist. Das bedeutet im Blick auf unsere gegenwärtige politische Situation: Die Vereinigung der beiden deutschen Staaten muß eingeordnet sein in einen gesamteuropäischen Friedens- und Vereinigungsprozeß. Die Vereinigung der beiden deutschen Staaten darf nicht zur Destabilisierung der Gemeinschaft Europas führen, sondern muß vielmehr zur Schubkraft für die Errichtung des Hauses Europa werden. Das bedeutet konkret Anerkennung der europäischen Grenzen. Die Frage nach dem militärischen Status Gesamtdeutschlands muß gründlich bedacht werden. Es wäre ein gutes Signal in Richtung Friedensordnung, wenn Deutschland entmilitarisiert würde. Es ist zu begrüßen, daß der Minister Eppelmann einem Ressort Abrüstung und Verteidigung vorsteht. Mit dieser Reihenfolge sind Prioritäten gesetzt.

#### 10. Bemühung um Schutz und Förderung des Lebens

Auch hier möchte ich noch einmal die Ökumenische Versammlung der DDR zu Wort kommen lassen: „Wir wollen Schritte der Veränderung in ökumenischer Gemeinschaft gehen, dabei versuchen wir Veränderung in folgenden Richtungen:

- spiritueller leben, in der Stille und im Hören auf Gott geistliche Erneuerung gewinnen und die Schöpfung wieder als Gottesgabe wahrnehmen,
- einfacher leben und lernen, unseren Wohlstand sinngebend zu reduzieren und unsere Lebensweise auf ihre Verträglichkeit hin zu überprüfen,
- engagierter handeln und Aufgaben für die Bewahrung der Schöpfung im persönlichen Leben, in Kirche und Gesellschaft übernehmen, ganzheitlich leben und die Natur in ihren vielfältigen empfindlichen Lebensbeziehungen achten lernen.“

Die Erkenntnisse sind da, der Prozeß hat begonnen, es gilt, den Prozeß weiter zu fördern, denn es ist ein lebensnotwendiger Prozeß. Friedrich Schorlemmer, Wittenberg, spricht in einem Interview mit den Lutherischen Monatsheften davon, wir müßten eine andere ökonomisch-ökologische Philosophie bekommen, und zwar so, daß nicht zuerst wirtschaftliche Effizienz angestrebt wird und man dann ökologische Maßnahmen trifft, sondern gleich zu Beginn die ökologischen Kriterien als zentralstimmende Kriterien mit einbezieht. Aus einer erneuerten Spiritualität erwachsen Kräfte, Impulse und Orientierungen für den weiteren Weg unserer Kirche. Wir möchten eine Kirche sein, die wach, aufmerksam und sensibel die Herausforderungen annimmt, in die wir gestellt sind. Wir erbitten dazu Gottes Geleit und die Kraft seines Geistes.